

Wasser holen kann gefährlich sein

Am Dienstag referiert der Präsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK) in Ennenda zum Thema «Krieg und sexuelle Gewalt». Im Interview offenbart Peter Maurer dazu schon im Voraus auch eher Unerwartetes.

VON MARCO HÄUSLER

Als Präsident des IKRK haben Sie einen prallvollen Terminkalender. Warum nehmen Sie sich die Zeit für einen Vortrag in Ennenda?

Peter Maurer: Ich versuche immer, eine Balance zwischen der Verwurzelung in der Schweiz und meinen internationalen Engagements zu finden. Natürlich beziehen sich 90 Prozent oder mehr meiner Arbeit auf unsere Aktivitäten in Konfliktregionen. Aber das IKRK ist eine schweizerische Organisation. Darum achte ich schon darauf, mit sechs bis acht Auftritten pro Jahr von der Möglichkeit Gebrauch zu machen, in der Schweiz erklären zu können, was uns beschäftigt.

Was erhoffen Sie sich von solchen Auftritten, oder was erwarten Sie?
Die Schweiz bleibt für das IKRK die Hauptbasis. Ich erhoffe mir längerfristig, dass in der schweizerischen Öffentlichkeit das Verständnis noch wächst für die Arbeit, die wir leisten.

Sie referieren unter dem Titel «Krieg und sexuelle Gewalt». Diese hat in den jüngsten Kriegen eher zu- als abgenommen. Warum?

Ob das zu- oder abgenommen hat, wissen wir eigentlich nicht, weil uns dafür vergleichende Statistiken fehlen. Was wir aber wissen, ist, dass die Aufmerksamkeit der Leute für sexuelle Gewalt gestiegen und die Öffentlichkeit stärker darauf sensibilisiert worden ist. Das wiederum verstärkt auch die Bereitschaft der Opfer, darüber zu sprechen.

«Mit Verhaltensregeln und Sensibilisierung kann man in der Prävention doch einiges machen.»

Aber kann man sagen, wo oder in welchen Konflikten die Situation derzeit am schlimmsten ist?

Nein, graduell kann man das nicht festhalten. Es kommt praktisch überall vor. Es ist also nicht so, dass es auf der Welt Regionen gibt, in denen das Phänomen nicht existiert. Zu sexueller Gewalt kommt es in allen Konflikten. Das Vorurteil, das ich manchmal höre, stimmt also nicht, dass sich das auf irgendwelche Gesellschaften oder Kriege beschränke.

Auf ein solches Vorurteil zielt vielleicht auch meine nächste Frage: Gibt es Hauptursachen für «Kriegsvergewaltigungen»? Kommt das am häufigsten vor in religiösen Konflikten, in ethnischen; hängt es vom Bildungsgrad oder vom kulturellen Hintergrund ab?

Nein, davon hängt es nicht ab. Wir haben nur unterschiedliche Ausprägungen und Formen je nach Regionen.

Aber sind es - wie anzunehmen ist - vor allem Frauen, die in Kriegen Opfer sexueller Gewalt werden?

Auch das muss ich verneinen. Man bringt sexuelle Gewalt zu häufig nur mit Gewalt an Frauen in Verbindung. Wir stellen beim IKRK aber auch fest, dass es enorm viel sexuelle Gewalt gibt, die sich gegen Männer und Knaben richtet - vor allem in Gefängnissen. In Konfliktgebieten ist es häufiger, dass in bewaffneten Verbänden Schwachstellen ausgenutzt werden, um sexuelle Gewalt gegen Frauen auszuüben. Das hängt zum Teil - interessanterweise - auch sehr stark mit gewissen ökonomischen Situationen in gewissen Regionen zusammen.

Können Sie dazu ein Beispiel geben?
Wenn Frauen in unsicheren Gebieten Wasser in einem zentralen Brunnen holen müssen oder lange Arbeitswege haben, steigen die Fälle von sexueller Gewalt gegen sie sofort an.



Demnächst in Ennenda: Peter Maurer, der Präsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, hält im Anna Göldi Museum einen Vortrag über Krieg und sexuelle Gewalt.

MARTIAL TREZZINI/KEYSTONE

Aber allgemein geht man doch davon aus, dass in Kriegen vor allem Frauen Opfer sexueller Gewalt werden.

Gewalt an Frauen ist in Konfliktgebieten sicher ein dominierendes Phänomen. Aber man darf es nicht darauf reduzieren. Wenn wir von sexueller Gewalt in Konfliktregionen sprechen, gibt es überall Diskriminierungen und Schwachstellen - zum Beispiel auch innerhalb bewaffneter Verbände oder bei Älteren gegen Jüngere. Es sind Ausnutzungsverhältnisse oder Machtstrukturen, die sexuelle Gewalt häufig begünstigen.

Aber stimmt wenigstens das: Die Täter sind immer oder zumindest fast immer Männer, oder?

Ja, die Täter sind vorwiegend Männer.

Die wichtigste Frage: Wer kann was gegen sexuelle Gewalt tun?

Da gibt es ganz unterschiedliche Dinge. Im IKRK ist das Thema wichtiger Bestandteil unseres Ausbildungsprogramms für staatliche und nicht staatliche bewaffnete Verbände. Wir beschäftigen uns sehr stark mit der Ausbildung im humanitären Völkerrecht, und dabei sind das Verhalten gegenüber der Zivilbevölkerung und das Verhindern sexueller Gewalt sehr starke Komponenten. Weiter kann man potenzielle Opfer sensibilisieren, Wege sicherer machen, oder - wie angesprochen - Frauen raten, sich beim Wasserholen in Gruppen zusammenzuschliessen. Mit Verhaltensregeln und Sensibilisierung kann man in der Prävention doch einiges machen. Und für den Fall, dass es dann doch passiert ist, haben wir unsere Programme zur Behandlung und Versorgung von Opfern sexueller Gewalt ziemlich stark ausgebaut.

Sexuelle Gewalt in Kriegen ist das eine. Wie die «Me-Too-Bewegung» zeigt, gehört sie aber auch in der Arbeitswelt moderner Gesellschaften immer noch zum Alltag. Müsste man nicht dort ansetzen?

Ich will nicht Äpfel mit Birnen vergleichen. Aber es ist natürlich so, dass die grossen Probleme in Konfliktregionen nicht auf diese beschränkt sind. Mutationen davon kommen auch in anderen Gesellschaften vor. Und natürlich ist gesellschaftliche Gewalt nicht auf Konfliktregionen beschränkt. In diesen ist die Situation einfach noch schwieriger. Die Ausformungen und die Dynamik sind unterschiedlich. Aber die Dinge, die das auf den gemeinsamen Nenner bringen, sind im Prinzip immer gleich: Diskriminierung, Ausnützung, Machtgefälle.

Dagegen wehrten sich in der Schweiz Frauen mit einem Streik. Kann auch das dazu beitragen, die Schwelle für sexuelle Gewalttaten in Kriegen zu erhöhen?

Der Frauenstreik ist zwar ein schweizerisches Ereignis, aber gleichzeitig auch eines, das auf geschlechtsbedingte Probleme verweist, die global in unterschiedlichen Ausdrucksformen auftreten. Ich bin aber immer ein wenig vorsichtig damit, Parallelen zu ziehen. Man darf nicht alles in den gleichen Topf werfen. Wenn ich die Realität der Opfer in den Gebieten sehe, in denen ich mich häufig bewege, ist das eine ganz andere als jene der Frauen, die gestern streikten.

Trotzdem: Wieso ist auch der amtierende IKRK-Präsident ein Mann - wie alle 13 bisherigen?

Das müssten Sie die Versammlung des IKRK fragen, die diese Wahl trifft. Aber «Gender Parity», ein ausgewogenes Verhältnis der Geschlechter, und die Gleichstellung sind natürlich auch in einer Organisation wie dem IKRK ein grosses Thema. Dazu bekennen wir uns klar. Wir haben den Frauenanteil bereits markant erhöht, und das betrifft auch die Gouvernanz unserer Organisation. Und wenn ich dann einmal zurücktrete, wird die Gender-Frage bestimmt zum Thema.

Zur Person

Peter Maurer wurde 1956 in Thun geboren. Er studierte Geschichte und internationales Recht in Bern, wo er auch einen Dokortitel erwarb. 1987 trat er in den diplomatischen Dienst der Schweiz ein und hatte verschiedene Positionen in Bern und Pretoria (Südafrika) inne, bevor er 1996 als stellvertretender ständiger Beobachter der Mission der Schweiz bei den Vereinten Nationen (United Nations, UN) nach New York versetzt wurde. 2000 wurde er zum Botschafter und Leiter der Abteilung menschliche Sicherheit in der politischen Direktion des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten ernannt.

2004 wurde er Botschafter und ständiger Vertreter der Schweiz bei den Vereinten Nationen in New York. In dieser Position arbeitete er an der Integration der Schweiz in das internationale Netzwerk, dem die Schweiz erst seit 2002 angehört. Im Juni 2009 wählte die UN-Generalversammlung Maurer zum Vorsitzenden des Fünften Ausschusses, der für administrative und Budgetfragen zuständig ist. Darüber hinaus wurde er zum Vorsitzenden des Burundi-Ausschusses der Kommission für Friedensbildung der UN gewählt. Im Januar 2010 wurde Maurer Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten in Bern und

übernahm die Leitung des eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten mit seinen rund 150 diplomatischen Vertretungen in der ganzen Welt. **Am 1. Juli 2012 übernahm er das Amt des IKRK-Präsidenten als Nachfolger von Jakob Kellenberger.** Unter seiner Leitung führt das Internationale Komitee vom Roten Kreuz humanitäre Einsätze in über 80 Ländern durch. Zu seinen Prioritäten gehören die Stärkung der humanitären Diplomatie, die Unterstützung aller bei der Einhaltung des humanitären Völkerrechts und die Verbesserung humanitärer Lösungen. (RED)

Zum Referat

Peter Maurer, der Präsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK), referiert am **Dienstag, 18. Juni, um 18.30 Uhr über «Krieg und sexuelle Gewalt» im Anna Göldi Museum an der Fabrikstrasse 9 in Ennenda.** Das IKRK steht seit 2012 unter Maurers Führung und leistet in über 80 Ländern humanitäre Arbeit. Maurer sieht sich weltweit mit bewaffneten Konflikten konfrontiert. In vielen davon ist sexuelle Gewalt weit verbreitet. Diese sorgt denn auch für den Bezug zur Künstlerin Franziska Greber und ihrer Ausstellung, die im Göldi-Museum noch bis zum 2. August unter dem Titel «Schweigen Punkt» zu sehen ist. Für Maurers Referat ist die Platzzahl beschränkt, weshalb eine Anmeldung nötig und für maximal zwei Personen pro Anmeldung möglich ist. Reservierungen werden in der Reihenfolge ihres Eingangs berücksichtigt. (RED) kontakt@annagoeldimuseum.ch